








Das stört!



Pädagogischer Leitfaden

- Zielgruppe:** ab Klasse 7
- Inhalt:** Theaterpädagogische Methoden zu Emotionen und Protest in Alltagssituationen
- Ziele:** Demokratieverständnis entwickeln, Mitbestimmung einüben, Perspektivwechsel ermöglichen, Selbstkonzept fördern
- Unterrichtsfächer:** Deutsch, Darstellendes Spiel, Politik und Ethik, Klassenleitungen und SV-Arbeit
- 
- 
- 
- 

Darum geht's!

Unzufriedenheit kann schnell in Aggression oder Ohnmacht umschlagen. Wir wollen zeigen, dass diese Emotionen auch produktiv genutzt werden können. Mit theaterpädagogischen Methoden fühlen Schüler*innen Wut und Unmut nach, üben aber auch ein, sich für etwas oder jemanden stark zu machen.

Nutzen Sie unser Kartenset zu Protest. Die ausgewählten Szenen stammen aus realen Beispielen in schulischen Zusammenhängen und zeigen, was politisches Handeln im Kleinen bedeutet. Dabei stellt sich auch die Frage, wie mutig jede*r einzelne ist und welcher Einsatz zu weit geht.

Methodenübersicht

Wie zeigt sich Protest? – Scharade mit Protestformen

Protest wird häufig mit Demonstrationen gleichgesetzt. Mit diesem Einstieg wird die Vielfalt von Protestformen lebendig.



Was kannst du erreichen? – Szenisches Spiel

Die empfundene Ungerechtigkeit nicht still und leise bei sich zu behalten, sondern den Emotionen einen Ausdruck zu geben, das muss trainiert werden. Mit dieser theaterpädagogischen Methode können die Schüler*innen erproben, wie sich Protestieren anfühlt.



Was bewirkt Joshua Wong? – Textarbeit zu „Unfree Speech“

Joshua Wongs Biographie zeigt ein außergewöhnliches politisches Engagement in jungen Jahren. Einfühlsam und nah nimmt uns der Text mit in seine Schule und auf die Straßen Hongkongs. Die Schüler*innen können lesen und diskutieren, was es bedeutet, für Demokratie zu kämpfen.

Wie weit gehst du? – Argumentieren im Spalier

Sich für die eigenen Werte einzusetzen kann mit Risiken verbunden sein. Im Spalierspiel testen die Schüler*innen ihre eigenen Grenzen gedanklich aus: Was ist meine Haltung zu Protest? Wie weit will ich gehen? Diese Methode eignet sich vor allem für ältere und fittere Schüler*innen.



Fächeranbindung

Beispielhafte Unterrichtskonzepte für 90 Minuten

Deutsch

Textanalyse, Argumentation, sich selbst ausdrücken lernen. Fördern Sie die Kompetenzen Ihrer Schüler*innen und thematisieren Sie spielerisch Protest. Steigen Sie mit Scharade zu verschiedenen Protestformen ein und vertiefen Sie mit dem Auszug aus der Biographie von Joshua Wong. Nach der exemplarischen Auseinandersetzung diskutieren Sie im Anschluss Pro- und Contra-Argumente für das eigene Engagement mit den Schüler*innen mit Argumentieren im Spalier.

Methoden

Wie zeigt sich Protest?

– Scharade mit Protestformen

10 Minuten

Was bewirkt Joshua Wong?

– Textarbeit zu „Unfree Speech“

40 Minuten

Wie weit gehst du?

– Argumentieren im Spalier

40 Minuten

Darstellendes Spiel

Geben Sie dem Protesthandeln eine Bühne! Bei einer kleinen Aufwärmübung lernen die Schüler*innen verschiedene Protestformen kennen. Dann spüren die Schüler*innen mithilfe eines Raumlafes verschiedenen Emotionen körperlich nach und schulen ihre Wahrnehmung. Beim szenischen Arbeiten in der Kleingruppe gestalten sie mit wenigen Vorgaben eine eigene Szene und präsentieren diese vor den anderen Schüler*innen der Klasse. Sie erproben Lautstärke, Wahrnehmung und Wirkung.

Methoden

Wie zeigt sich Protest?

– Scharade mit Protestformen

10 Minuten

Was kannst du erreichen?

– Szenisches Spiel

80 Minuten

Politik und Ethik

Der Einsatz für die Demokratie kann fordernd sein und an persönliche Grenzen bringen. Joshua Wongs Geschichte ist ein Beispiel für den unermüdlichen Kampf für Meinungsfreiheit und Gewaltenteilung. Diskutieren Sie mit Ihren Schüler*innen aus, wie sie den Einsatz bewerten und loten Sie aus, was Ihre Schüler*innen legitim finden. Es muss nicht immer der große medienwirksame Auftritt sein. Auch im Kleinen lässt sich viel bewegen.

Methoden

Wie zeigt sich Protest?

– Scharade mit Protestformen

10 Minuten

Was bewirkt Joshua Wong?

– Textarbeit zu „Unfree Speech“

30 Minuten

Wie weit gehst du?

– Argumentieren im Spalier

30 Minuten

Eigene Protesthaltung entwickeln

mit dem Ja!-Nein!-Spiel aus dem Modul Plakate über Protest

20 Minuten

Klassenleitungen und SV-Arbeit

Unzufriedenheiten mit Regelungen an der Schule können die Stimmung schnell kippen lassen oder ein Ohnmachtsgefühl bei Schüler*innen auslösen. Ermöglichen Sie Ihren Schüler*innen einen Zugang zu ihren eigenen Gefühlen und sprechen Sie über Wege, konstruktiv etwas zu verändern oder in Bewegung zu bringen. Der Klassenrat oder die Schüler*innenvertretung sind ideale Plattformen dafür zu ergünden, was stört.

Methoden

Wie zeigt sich Protest?

– Scharade mit Protestformen

10 Minuten

Was kannst du erreichen?

– Szenisches Spiel

80 Minuten

Schwerpunkt des Reflexionsgesprächs zur konstruktiven Kanalisation von Emotionen

Methoden

Wie zeigt sich Protest? – Scharade mit Protestformen

Material: 14 Karten *Protestformen*

Zeit: 10–15 Minuten

So funktioniert's!

Zeigen Sie alle Karten mit den Protestformen und klären Sie unbekannte Begriffe. Sprechen Sie mit den Schüler*innen darüber, was sie unter Protest verstehen. Mischen Sie die Karten mit den Protestformen und legen Sie die Karten so aus, dass die Schüler*innen ziehen können. Bitten Sie nacheinander je eine Person nach vorne oder wenn vorhanden auf eine kleine Bühne. Die Schüler*innen vorne sind dran, eine Protestform zu ziehen und diese pantomimisch darzustellen. Die anderen Schüler*innen raten, um welche Protestform es sich handelt.

Protestformen:

- demonstrieren gehen
- etwas blockieren
- etwas verweigern
- an etwas erinnern
- andere unterstützen
- sich mit anderen zusammenschließen
- den öffentlichen Raum umgestalten oder nutzen
- Botschaften oder Symbole verbreiten oder tragen
- sich oder andere informieren
- Beweise mit dem Handy aufnehmen
- etwas in den sozialen Medien posten oder melden
- etwas beschädigen
- etwas Verbotenes tun
- Stoppsignale zeigen



demonstrieren gehen

an etwas erinnern

den öffentlichen Raum umgestalten oder nutzen

Stoppsignale zeigen

sich mit anderen zusammenschließen

Differenzierungsmöglichkeit

Sie können den Schwierigkeitsgrad erhöhen, indem Sie die Protestformen zu Beginn nicht darstellen. Dann sollten Sie allerdings nicht zu korrekt sein, was den genauen Wortlaut angeht.

Statt die Begriffe pantomimisch darzustellen, können die Protestformen auch erklärt oder gezeichnet werden.

Was kannst du erreichen? – Szenisches Spiel

Material: verschiedene Gegenstände (z. B. Ball, Papier, Stift, Stuhl, Seil o.ä), Karten *Szenisches Spiel* mit 10 *Emotionen* und 8 *Situationen*, ggf. Musik und Abspielgerät

Zeit: 60 – 90 Minuten

Darum geht's!

Wie fühlt sich Protestieren an? In kleinen Gruppen werden verschiedene Situationen angespielt. Die Schüler*innen entscheiden selbst, wie sie sich verhalten wollen. Wenn Sie vorher mit der Klasse zu den unterschiedlichen Protestformen gearbeitet haben, ergeben sich mit Sicherheit viele Ideen, die gleich in das szenische Spiel integriert werden können.

So funktioniert's!

Einstieg mit Raumlaut

Leiten Sie zum Einstieg in das szenische Spiel einen Raumlaut an. Dafür bitten Sie die Schüler*innen, sich durch den Raum zu bewegen. Geben Sie den Schüler*innen Zeit, sich erst einmal auf das bloße Gehen und ihren Körper zu konzentrieren. Öffnen Sie dann die Aufmerksamkeit beim Gehen für die anderen Personen innerhalb der Gruppe und die Wahrnehmung des Raums. Achten Sie darauf, dass der Raum immer gleichmäßig ausgefüllt ist und die Schüler*innen nicht durchgehend im Kreis gehen. Geben Sie ihnen Zeit, sich bewusst durch den Raum zu bewegen. Wenn Sie den Eindruck haben, dass die Teilnehmer*innen im Raum angekommen sind und ein Gefühl für sich und ihre Umgebung entwickelt haben, geben Sie die Emotionen rein. Es bietet sich an, die Emotionen anhand von Situationen zu beschreiben, sodass es leichter fällt, diese einzunehmen. Nehmen Sie sich für diese Übung viel Zeit, damit sich die Schüler*innen darauf einlassen und etwas für sich mitnehmen. Es kann etwas dauern, bis sich die Schüler*innen auf die Übung einlassen und lockerer werden.



Spielen Sie Musik, um die Bewegung und das Einlassen auf die Emotionen zu erleichtern und anzuregen. Folgende Emotionen finden Sie auch auf den Karten, die im szenischen Spiel eingesetzt werden sollen.

Stolz
Sorge
Begeisterung
Vorfreude
Wut

Unzufriedenheit
Hoffnung
Verzweiflung
Angst
Liebe

Thematisieren Sie im Anschluss folgende Reflexionsfragen:

- Wie verändert sich die Körperhaltung je nach Emotion?
- Wie fühlen sich verschiedene Emotionen im Körper an?

Vorbereitung Szenisches Spiel

Nun beginnt die Arbeit am szenischen Spiel. In das szenische Spiel sollen je eine Emotion, eine Situation und ein Gegenstand eingebaut werden. Die Gegenstände stellen Sie selbst zusammen. Das kann ein Ball, ein Stuhl, ein Blatt Papier, ein Stift oder ein Seil sein. Für die Emotionen und Situationen finden Sie Beispiele in unserem Kartenset.

Teilen Sie die Schüler*innen in Kleingruppen von bis zu fünf Personen ein. Lassen Sie nun die Jugendlichen pro Gruppe einen Gegenstand auswählen und je eine Situation und eine Emotion ziehen.

Jede Gruppe überlegt sich eine Szene, bei dem sie Protestverhalten zu vorgegebenen Situationen ausprobieren. Ermutigen Sie die Schüler*innen, dies gleich praktisch zu erproben.



Das Jugendzentrum, in dem sich viele Jugendliche treffen, soll geschlossen werden.

Ein*e Mitschüler*in von euch soll abgeschoben werden. Ihr habt schon Leserbriefe an die regionalen Zeitungen geschrieben und eine Unterschriftenliste gesammelt, trotzdem wurde für morgen die Abschiebung angemeldet.

Situationen:

Ein*e Mitschüler*in von euch soll abgeschoben werden. Ihr habt schon Leserbriefe an die regionalen Zeitungen geschrieben und eine Unterschriftenliste gesammelt, trotzdem wurde für morgen die Abschiebung angemeldet.

Ein*e Mitschüler*in darf nicht mit auf Klassenfahrt. Ihre Familie hat derzeit nicht genügend Geld, die Teilnahme an der Klassenfahrt zu bezahlen. Ihr selbst ist es unangenehm. Sie will deswegen nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen.

Das Jugendzentrum, in dem sich viele Jugendliche treffen, soll geschlossen werden.

Viele Eltern bringen ihre Kinder morgens mit dem Auto und holen sie nachmittags wieder ab. Dadurch entsteht ein Stau vor dem Schulgebäude. Schüler*innen, die laufen oder mit ihren Fahrrädern zur Schule kommen, haben nicht mehr viel Platz und kommen nicht gut durch.

Die Leitung eurer Schule will eine Ölheizung für das Schulgebäude einbauen lassen. Eine Förderung für eine Solaranlage hat die Schule nicht bekommen.

Das Essen in eurer Mensa/eurem Kiosk an der Schule ist zu teuer und schmeckt nicht.

Während der Notenkonferenz bekommt ein*e Mitschüler*in eine Empfehlung für eine weiterführende Schule, die er*sie als ungerecht empfindet. Er*sie ist der Meinung, dass die Schulnoten nicht die eigene gute Leistung widerspiegeln.

Eure Schule soll vergrößert werden. Dafür muss das neue Gebäude auf dem Schulhof gebaut werden. Dadurch verkleinert sich der Pausenhof enorm.

Kleingruppenphase

Geben Sie den Gruppen 15–30 Minuten Zeit, um sich eine Szene zu überlegen und einzustudieren. Folgende Fragen und Arbeitsaufträge können Sie den Kleingruppen mitgeben:

- **Wie würdet ihr euch in den Situationen verhalten?**
- **Welche Protestform würdet ihr nutzen?**
- **Überlegt euch eine Szene und spielt den anderen die Situation und euren Protest vor. Baut dabei eure Emotion und euren Gegenstand mit in die Szene ein.**

Präsentationsphase

Geben Sie den einzelnen Gruppen nun Zeit, ihre Situationen nacheinander zu präsentieren. Klären Sie vorher mit der Gruppe, wie sie das szenische Spiel einleiten (z.B. durch Musik oder Einklatschen).

Schließen Sie das szenische Spiel mit Applaus ab, um der Gruppe Wertschätzung für ihre Arbeit entgegenzubringen.

Nach der Vorstellung jeder Szene kann das Publikum gefragt werden:

- **Wer würde sich anschließen (und geht dann mit auf die Bühne)?**
- **Wer würde gerne, aber traut sich nicht (auf die Bühne)?**
- **Von denen, die nicht mitmachen würden: Wie oder wann würdest du mitmachen? Oder würdest du zu diesem Thema gar nicht protestieren?**

Das Essen in eurer Mensa/
eurem Kiosk an der Schule
ist zu teuer und schmeckt nicht.

Reflexionsphase

Lassen Sie die Teilnehmenden aus ihren Rollen aussteigen. Ein kurzes Schütteln oder Abklopfen des Körpers kann dabei hilfreich sein. Reflektieren Sie nun mit den Schüler*innen:

- **Wie hat sich die Übung angefühlt?**
- **Welche Gefühle sind hilfreich, um aktiv zu werden?**
- **Welche Gefühle sind hinderlich?**
- **Wo hast du Wut im Bauch?**
- **Wo kannst du Dampf ablassen?**
- **Mit wem sprichst du über deine Gefühle?**

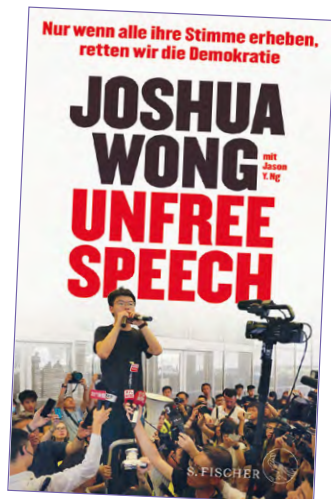
Besprechen Sie mit den Schüler*innen, welche Foren es gibt, um Unmut zu äußern und Verbesserungen zu erwirken. Das kann die Klassenrats- oder Klassenleitungsstunde sein oder auch ein Äquivalent auf Schulebene, in den Medien oder in der lokalen Politik.



Was bewirkt Joshua Wong? – Textarbeit zu „Unfree Speech“

Material: Textausschnitte aus dem Buch
„Unfree Speech“ von Joshua Wong
oder aktuelle Nachrichtenbeiträge zu
Demonstrationen und Protest.

Zeit: 30–45 Minuten



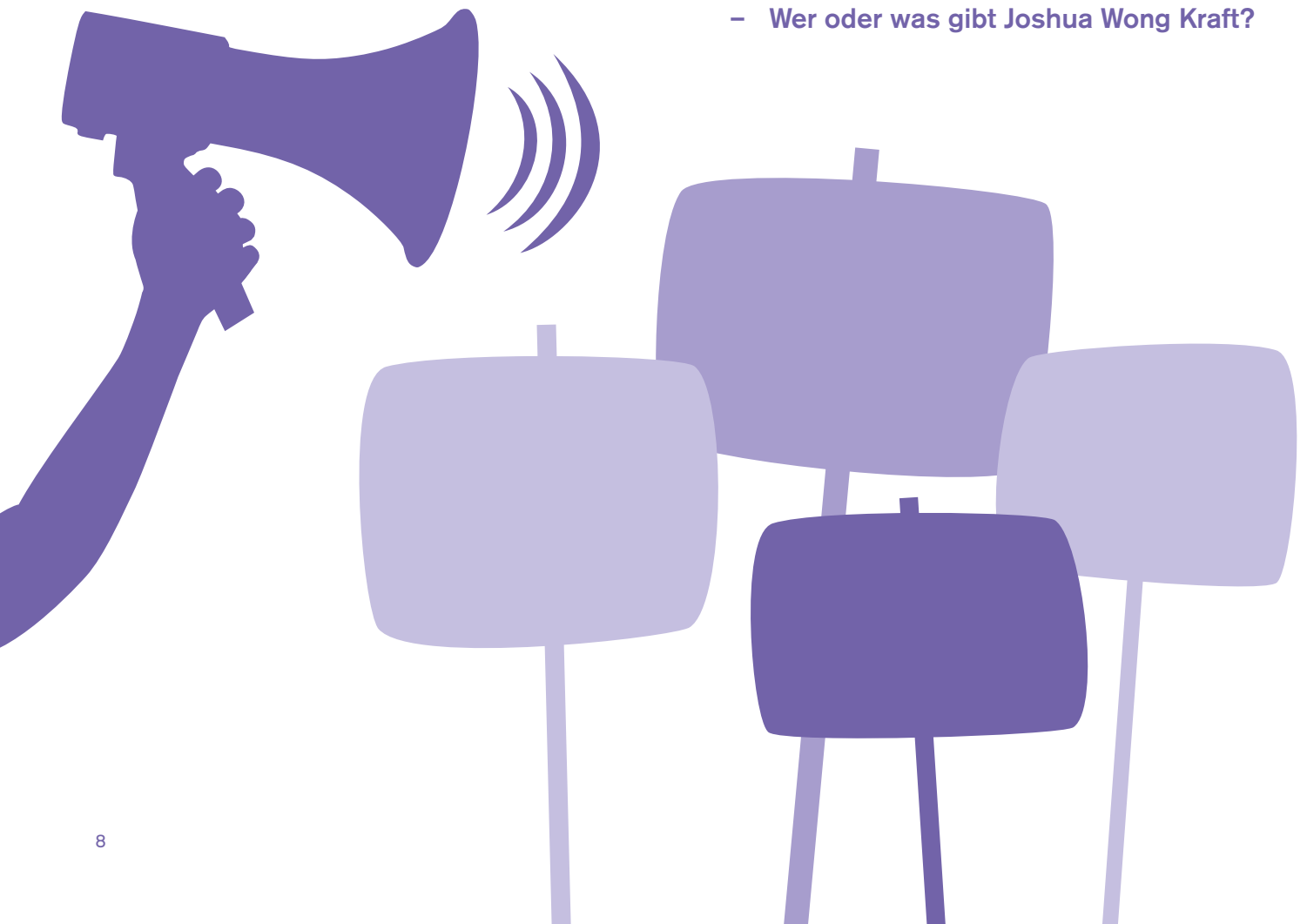
Darum geht's!

Sich für die eigenen Werte einzusetzen kann mit Risiken verbunden sein. Anhand der Auszüge aus Joshua Wongs „Unfree Speech“ lernen die Schüler*innen, welche Risiken andere beim Protestieren eingehen. Davon ausgehend können Sie mit den Schüler*innen über aktuelle Beispiele sprechen.

So funktioniert's!

Lesen Sie die Auszüge aus Joshua Wongs „Unfree Speech“ und diskutieren Sie im Anschluss mit Ihren Schüler*innen folgende Fragen:

- Was findet Joshua Wong ungerecht? Warum beginnt er, sich zu engagieren?
- Warum machen die Schüler*innen mit? Wogegen sind die Schüler*innen?
- Auf welche Art und Weise engagieren sich die unterschiedlichen Personen? Welche Formen nimmt der Protest an?
- Wer oder was gibt Joshua Wong Kraft?



Unfree Speech.

Nur wenn alle ihre Stimme erheben, retten wir die Demokratie.

– Wong, Joshua/Ng, Jason Y.

Joshua Wong ist seit seinem 14. Lebensjahr politisch aktiv und organisierte schon in der Schule Protestaktionen. Er wurde 1996 in Hongkong geboren. Die Stadt ist eine Sonderverwaltungszone Chinas. 2018 wurde Joshua Wong für sein Engagement in der Regenschirm-Bewegung mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Die Bewegung fordert freie Wahlen für Hongkong und richtet sich gegen den Einfluss der chinesischen Regierung bei der Wahl des Hongkonger Verwaltungschefs (chief executive). Wegen seiner Protestaktionen wurde Joshua Wong mehrmals vom chinesischen Staat verhaftet und saß bereits über 100 Tage im Gefängnis. In „Unfree Speech“ berichtet er unter anderem davon, wie und warum er politisch aktiv geworden ist.

Aus dem Englischen von Irmengard Gabler. Erschienen bei S. Fischer, 2020. Hier Auszüge der Seiten 32–55.

Ich hatte schon immer gern gut gegessen und betrachtete meinen Gaumen als ebenso scharf wie meine Zunge. In Stufe zwei der Sekundarschule (im Alter von 13 bis 14 Jahren), nachdem
5 ich ein ganzes Jahr lang suboptimales Kantinenessen ertragen hatte, beschloss ich, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Ich erstellte eine Facebook-Seite mit einer Online-Petition und forderte meine Klassenkameraden auf, ihre Beschwerden zu äußern über die faden, fettigen und überbeuerten Lunchboxen. Die Kampagne ging viral, und über zehn Prozent der Schüler unterzeichneten die Petition.

Wegen ihrer Beliebtheit machte die provokante Kampagne mit dem Titel »Wie lange sollen wir am UCC noch schlechtes Essen ertragen?« bald die Autoritäten der Schule auf sich aufmerksam. Ein paar Tage später wurde ich mit meinen Eltern ins Büro des Direktors gerufen. »Joshua ist ein netter Junge«, sagte Direktor To zu meinen Eltern, bevor seine Augen schmal wurden, »doch was er getan hat, war nicht gerade ... nun ja ... ideal. Er hat andere Schüler angestiftet und uns in eine schwierige Lage gebracht. Schlimmer
25 noch, er hat den Namen unserer Schule ohne unsere Erlaubnis in einer öffentlichen Petition genannt.« – »Bei allem Respekt, aber unser Junge hat nichts falsch gemacht«, trat mein Vater für mich ein, bevor meine Mutter, immer um Ausgleich bemüht, eine vernünftige Bewertung parat

hatte, der sogar Direktor To zustimmen musste. »Sehen Sie, die Facebook-Seite ist doch schon draußen«, sagte sie. »Wenn Sie von Joshua verlangen, sie zu löschen, wird das viel größere
35 Auswirkungen haben. Ich finde, wir sollten es einfach dabei belassen.« Dank meiner Eltern verließ ich das Direktorat ungeschoren; es gab keine Suspension oder sonst irgendeine Disziplinarmaßnahme.

Doch es war das erste und letzte Mal, dass ich in der Schule eine Medienkampagne organisierte. Ich beschloss, damit aufzuhören, nicht etwa aus Angst, mir wieder Ärger einzuhandeln, sondern weil ich erkannt hatte, dass es weitaus
40 Wichtigeres gab. Warum sich mit Lappalien an der Schule herumschlagen, wenn sich jeden Tag direkt vor unserer Nase weitaus größere Ungerechtigkeiten abspielten? Ich nahm mir vor, über den Tellerrand hinauszuschauen und den Blick
50 auf größere, dringlichere Probleme zu richten. [...]

Im Oktober 2010 [, nachdem ich meinen 14. Geburtstag gefeiert hatte] veröffentlichte der damalige Regierungschef Donald Tsang seine letzte politische Rede vor dem Ende seiner zweiten Amtszeit. Seiner Aussage nach würde die Regierung einen Lehrplan einführen, der ein neues obligatorisches Schulfach »Moralische und Nationale Erziehung« vorsah. Dieses verfolgte mehrere
60 Ziele:



1. Entwicklung moralischer Qualitäten
2. Entwicklung einer positiven und optimistischen Einstellung
3. Selbsterkenntnis
- 65 4. Freundliche und vernünftige Grundeinstellung
5. Anerkennung der Identität

So harmlos diese Punkte auf den ersten Blick scheinen mögen, verbarg sich dahinter in Wahrheit ein unheimliches Ziel: Man wollte die erste Generation von Hongkongern in die chinesische Form pressen und uns lehren, die Prinzipien der Kommunistischen Partei zu akzeptieren und zu übernehmen – ohne dass wir oder unsere Eltern dies bemerkten.

[...]

Im Mai 2011 starteten Ivan und ich eine Facebook-Seite und nannten unsere Gruppe Scholarism, »Scholar«, weil wir noch Schüler waren, und »-ism«, um auf ein Umdenken hinzuweisen (und um dem Namen mehr Gewicht zu verleihen).

In den folgenden Monaten nähten wir Fahnen, druckten Flyer, stellten Straßenstände auf, veranstalteten kleinere Sit-ins und ermunterten andere Freiwillige, es uns gleichzutun. Ivan war für das Künstlerische in unserer Kampagne verantwortlich. Der Gebrauch von eingängiger Graphik und aussagekräftigen Sound Bites war grundlegend, um unsere Botschaft online zu verbreiten. Im Mai 2012, zum einjährigen Bestehen von Scholarism, folgten uns nicht mehr nur wenige Freunde, sondern bereits 10 000 Menschen.

In den folgenden Wochen schwärmten Mitglieder von Scholarism in der gesamten Stadt aus, um ihre Proteste vor Schultoren zu intensivieren und eine Petitionskampagne auf der Straße zu starten. Innerhalb einer Woche hatten wir 120 000 Unterschriften von besorgten Schülern gesammelt. Unterstützer aus allen Altersgruppen kamen an unsere Stände und versorgten uns mit Pizza, Sushi, Backwaren und Getränken.

[...] Am 31. August [...] traten Ivan und zwei weitere Scholarism-Mitglieder in den Hunger-

streik: Noch nie zuvor in der Geschichte der Stadt hatten Oberschüler so etwas getan. Ziel der Aktion war es, die Sympathie der Öffentlichkeit zu gewinnen und mehr Presse zu bekommen für unsere Kampagne. Ich wollte ebenfalls hungern, aber Ivan meinte, ich solle meine Kräfte für das sparen, was ich am besten konnte: mit den Medien sprechen.

[...]

Am Freitag, den 26. September, spitzte sich die Lage zu. [...] Gegen 22:30 Uhr gab Nathan mir das Mikrophon, und ich forderte die Menge auf, den Civic Square zu belagern. Hunderte Demonstranten folgten meinem Aufruf, rannten zum Zaun und gingen daran, hinüberzuklettern, auf den Platz. Binnen Minuten kamen die Gesetzeshüter und setzten Pfefferspray ein. Als ich den Zaun hinaufkletterte, wurde ich von der Polizei gepackt und umgehend verhaftet. Mir fiel die Brille zu Boden, und ich verlor einen meiner Turnschuhe, als ich von acht Beamten an Armen und Beinen durch die Menge zu einem Polizeiwagen getragen wurde. Ich konnte nichts sehen, trat schreiend um mich und hatte keine Ahnung, wo ich war. Tags darauf wurden Alex und Lester verhaftet und in Gewahrsam genommen.

Es war das erste Mal, dass ich verhaftet worden war – ich war siebzehn Jahre alt.

[...]

Ich erfuhr, dass die Anzahl der Demonstranten in Admiralty binnen 24 Stunden nach meiner Verhaftung auf fast zweihunderttausend in die Höhe geschwollen war. Ich staunte nicht schlecht, als ich die beeindruckenden Bilder sah, wie Bereitschaftspolizisten vor dem Regierungsgebäude Tränengas zum Einsatz brachten, und unbewaffnete Demonstranten nur ihre Regenschirme, Regentonnen, Plastikfolien und andere Haushaltsobjekte benutzten, um sich vor Pfefferspray und Tränengas zu schützen. »Dies ist nicht das Hongkong, das ich kenne«, dachte ich kopfschüttelnd, während der 24-Stunden-Nachrichtensender dieselben Bilder noch einmal sendete.

Der Tränengas-Einsatz am 28. September sollte sich als der Schock erweisen, der die Erwachsenen zum Handeln bewegte.“

Wie weit gehst du? – Argumentieren im Spalier

Material: 7 Karten *Argumentieren im Spalier*, genügend Platz, zum Beispiel der Schulhof oder der Theaterraum

Zeit: 20–40 Minuten

Darum geht's!

Nun soll es darum gehen, wie sich die Schüler*innen selbst verhalten würden. Wie stark setzen sie sich für andere und ihre Themen ein? Was geht ihnen zu weit? Was ist erlaubt, was verboten?

In diesem Spiel können unterschiedliche Dilemma-Fragen jeweils parallel in Kleingruppen oder von einer Gruppe vor Publikum gespielt werden.

So funktioniert's!

Teilen Sie die Klasse in Kleingruppen von 5–9 Personen ein und geben sie jeder Gruppe eine Karte mit einer Dilemma-Situation.

Lassen Sie die Kleingruppen sich im Spalier aufstellen: Dazu steht eine Person aus der Gruppe stellvertretend für die*den Entscheider*in in der Mitte, zu beiden Seiten stellen sich die anderen jeweils gleich verteilt gegenüber (im Spalier) auf, so dass eine Art kleiner Tunnel entsteht.

Eine Seite des Spaliers argumentiert nun für die Protestaktion, die andere dagegen. (Die beiden Seiten des Spaliers können auch erst gemeinsam Argumente für ihre Seite sammeln, bevor es losgeht)

Die Person in der Mitte wägt nach jedem Argument ab, ob sie es überzeugend fand: Wenn sie das Argument der Gruppe, die *für* die Teilnahme an der Protestaktion ist, gut findet, geht sie einen Schritt nach vorne, in allen anderen Fällen bleibt sie stehen. Es geht darum, möglichst überzeugend zu argumentieren und sich gegebenenfalls in die Gegenseite hineinzusetzen. Werten Sie am Ende mit den Schüler*innen aus, welche Seite sie überzeugt hat.

Weiterführend können Sie mit dem *Ja!-Nein!-Spiel* arbeiten. Passende Fragen dazu finden Sie im Modul *Plakate über Protest*.



Würdest du anderen Schüler*innen helfen und sie gegen einen Lehrer oder eine Lehrerin verteidigen, auch wenn das bedeuten könnte, dass du eine schlechtere Note bekommst? Warum oder warum nicht?

Würdest du in den Hungerstreik treten, um eine Lehrplanänderung zu verhindern? Warum oder warum nicht?

Würdest du dich für den Kampf gegen die Klimakrise auf der Straße festkleben? Warum oder warum nicht?

Würdest du anderen Schüler*innen helfen und sie gegen einen Lehrer oder eine Lehrerin verteidigen, auch wenn das bedeuten könnte, dass du eine schlechtere Note bekommst? Warum oder warum nicht?

Würdest du an Joshua Wongs Stelle einen Gefängnisaufenthalt riskieren? Warum oder warum nicht?

Würdest du, statt an einem Tag zur Schule zu gehen, zu einer Demonstration gehen, auch wenn das schulische Konsequenzen nach sich zieht? Warum oder warum nicht?

Eine Mitschülerin von dir soll abgeschoben werden. Würdest du die Abschiebung mit einer Sitzblockade vor dem Haus verhindern, auch wenn die Polizei kommt? Warum oder warum nicht?

Um ein Zeichen gegen Rassismus zu setzen, machen Profi-Sportler*innen bei wichtigen Spielen manchmal einen Kniefall. Würdest du mit deiner Sportmannschaft bei einem wichtigen Spiel einen Kniefall machen, um ein Zeichen gegen Rassismus zu setzen? Warum oder warum nicht?

Sprechen Sie im Anschluss an die Übung mit den Schüler*innen über Grauzonen:

- Was dürfen wir?
- Wo wird es gefährlich?
- Was ist gesetzlich erlaubt?
- Wie verändert sich etwas?
- Wo ist Protest ein Recht?



Das stört! ist ein Modul des *mobilen Demokratielabors*. Einzelne Methoden wurden in ähnlicher Form am *Gesicht Zeigen! Lernort 7x^{jung}* entwickelt und kommen dort regelmäßig zum Einsatz.

Methodenentwicklung:

Elisa Heuser
Anabel Hogefeld
Larissa Mogk
Laura Schiemann
Linda Schuster

Redaktion:

Anabel Hogefeld
Larissa Mogk
Laura Schiemann

Gestaltung:

Gabi Altevers und
Karla Detlefsen



Herausgeber:

Gesicht Zeigen!
Für ein weltoffenes Deutschland e. V.
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

www.gesichtzeigen.de
demokratielabor@gesichtzeigen.de
Telefon 030 – 30 30 808 – 0

Dieses Modellprojekt wird gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, unterstützt durch die Nemetschek Stiftung. Herzlichen Dank!

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie *leben!*

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Unterstützt durch

